

Dezember 1984 · Nummer 45

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Thermae Maiiores

Die römischen Thermen von Weißenburg i. Bay.

Ausstellung vom 1. Dezember 1984 bis Mitte Februar 1985 im Germanischen Nationalmuseum

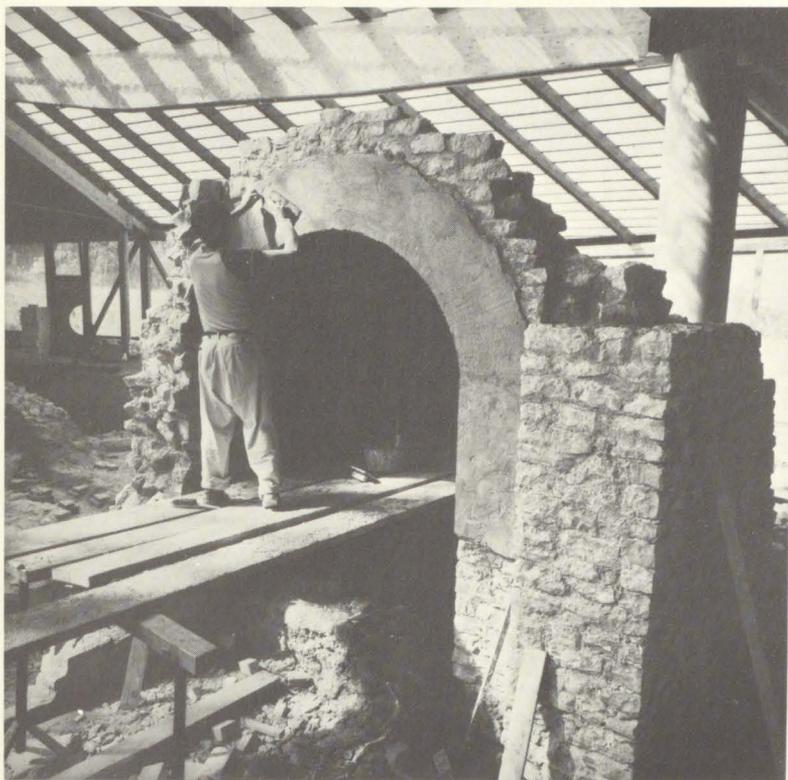
Als Ort der römischen Niederlassung BIRICIANA war der Bereich westlich der Altstadt von Weißenburg schon seit langer Zeit bekannt. Die wissenschaftliche Untersuchung des Kastells begann 1890

und erreichte mit den Grabungen der Reichslimeskommission zwischen 1892 und 1905 ihren Höhepunkt. Die große Zivilsiedlung (Vicus), heute nahezu gänzlich überbaut, blieb dagegen weitgehend

unerforscht. Trotz dieser mißlichen Situation ist es möglich, einige charakteristische Bauwerke im Vicus nachzuweisen. Nachdem bereits 1926 unweit westlich des Kastells ein kleines Badegebäude entdeckt



Luftbild der Thermen von Weißenburg i. Bay. während der Ausgrabung im Herbst 1977 (freigeig. durch die Regierung v. Mittelfranken, Luftamt Nordbayern, Nr. 3571/22). Foto J. Mang, Weißenburg i. Bay.



Über einem Wasserbecken der Weißenburger Thermen wird eine kleine Apsis rekonstruiert.
Foto Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege.

und notdürftig untersucht worden war, stieß man 1977 bei Bauarbeiten auf die Reste einer großen Bäderanlage.

Die sogleich nach der Entdeckung der Thermen eingeleitete Sicherungsgrabung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege dauerte von Frühjahr bis Herbst 1977 und führte zur vollständigen Freilegung des Gebäudes. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der Architekturreste, von denen sich Fundamente und aufgehendes Mauerwerk bis zu einer Höhe von 2,50 m erhalten haben, bewog die zuständigen Stellen, den außergewöhnlichen Befund als archäologisches Denkmal für die Nachwelt zu erhalten. Das Schutzgebäude – Ergebnis eines Architektenwettbewerbes – wurde in den Jahren 1978 und 1979 errichtet. Bis dahin

schützte ein provisorisches Notdach die empfindlichen Baureste.

Nach der Entfernung des Notdaches war es möglich, ein exaktes Konservierungs- und Restaurierungskonzept zu entwickeln, dessen Hauptanliegen darin bestand, den Zustand der Thermenruine nach der Ausgrabung möglichst originalgetreu zu erhalten und nur an solchen Stellen Rekonstruktionen vorzunehmen, wo es aus Gründen der konservatorischen Notwendigkeit oder des optischen Raumeindrucks wünschenswert erschien.

Die teilweise recht schwierigen Arbeiten wurden zwischen 1981 und 1983 von einer ungarischen Restauratorengruppe durchgeführt. Dabei kamen sowohl traditionelle Methoden als auch moderne Techniken und Hilfsmittel zur Anwen-

dung. Die Ausstattung der Thermen mit Erläuterungstafeln und weiteren Informationshilfen wird im Frühjahr 1985 abgeschlossen sein.

In den Thermen der griechisch-römischen Welt muß man eine Art universellen Versammlungsort sehen, an dem das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden konnte. So kamen bei Erholung, Sport und Spiel auch die leiblichen Genüsse wie Essen und Trinken nicht zu kurz, und ohne Zweifel war dieser gesellschaftliche Mittelpunkt ein ebenso geeigneter Ort für den Austausch von Nachrichten und Meinungen.

Bei den Weißenburger Thermen handelt es sich allem Anschein nach um ein Militärbad. Die recht komplizierte Baugeschichte läßt sich in drei Hauptbauphasen gliedern, von denen wiederum jede in zwei Abschnitte unterteilt werden kann. An der Wende vom ersten zum zweiten nachchristlichen Jahrhundert errichtet, mehrfach umgebaut und erweitert sowie nach der Zerstörung um 174/175 n.Chr. in den Markomannenkriegen völlig neu wieder aufgebaut, erlebte die Bäderanlage ihr endgültiges Ende in den Alamanneneinfällen zu Beginn der dreißiger Jahre des dritten Jahrhunderts n.Chr.

Die Sonderausstellung, präsentiert von den ungarischen Staatsunternehmen ARTEX und KKV in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, erläutert mit Bildern und Texten, mit einem Modell und einer Auswahl von Fundstücken die Entdeckung und Ausgrabung sowie die Konservierung und Restaurierung der Weißenburger Thermen. Dokumentiert werden auch Baugeschichte, Funktion und Zweck dieses bemerkenswerten Zeugnisses römischer Kultur am Limes in Rätien.

Zur Ausstellung erscheint ein gebildeter Führer zum Preis von DM 4,-.

Zu einem neuerworbenen Chanukkaleuchter

Wiederum ist über eine Neuerwerbung für die kleine Sammlung jüdischer Brauchtumsgeräte im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu berichten. Diese erhielt als Geschenk von Frau Ella Gutbier, Dachau, einen Leuchter aus Messing (H. 22,6; Br. 27,7; T. 10,5 cm), der beim Chanukkafeste verwendet

wurde. Es handelt sich um einen Leuchter des altertümlichen Banktyps, der dadurch charakterisiert wird, daß seine Grundform aus einer Rückwand, aus acht vor dieser aufgereihten Behältnissen für das Öl und die Dochte sowie aus dem etwas erhöht angebrachten Schamach (Diener) zum Entzünden der

Lichter zusammengesetzt ist. Die bankartige Ausprägung des Gerätes läßt sich in das Mittelalter zurückverfolgen, seit dem 15. Jahrhundert entwickelte sich daneben der Typ des Standleuchters, der in Analogie zur Menorah, dem durch biblische Texte und antike Darstellungen bezeugten siebenarmigen

Leuchter des Tempels, gebildet ist und ursprünglich wohl der gemeindlichen Feier des Chanukka-festes in den Synagogen diente.

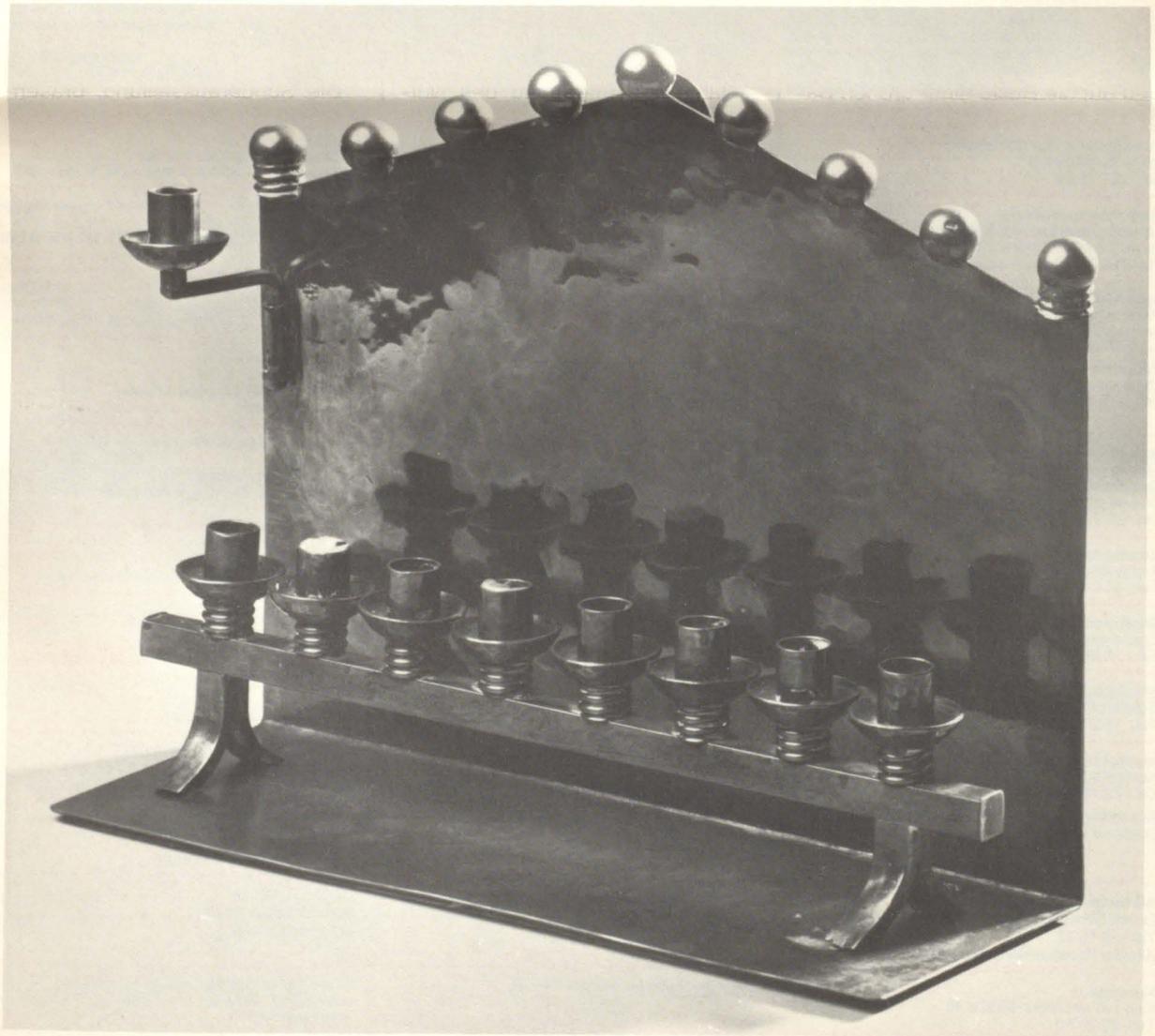
Chanukka wird nach dem jüdischen Kalender am 25. Kislew (in diesem Jahre am 18./19. Dezember) begangen. Als einziges Fest des Jahreskreises ist es in nachbiblischer Zeit entstanden und gedenkt des Aufstandes der Makkabäer, des Juda Ha-Makkabis und seiner Brüder, gegen den Seleukidenherrscher Antiochus IV. Epiphanes in den Jahren 167–164 v.d.Z.. Durch die Siege der Makkabäer, endlich auch durch die Rückeroberung des entweihten Tempels, scheiterte der Versuch, den Juden den griechischen Götterkult aufzuzwingen. Aber als im Tempel das ewige Licht angezündet werden sollte, fehlte es an reinen Ölen, bis sich schließlich ein einziges Krüglein mit unversehrtem Öle fand. Da aber geschah das Wunder, daß dieser kleine Vorrat, der nur für einen Tag reichte, acht Tage lang brannte.

Chanukka, d.h. Weihe, symbolisiert als historisches Fest die Wiedereröffnung des Tempels, die Überwindung des Unglaubens durch den Glauben, den Sieg des Lichtes über die Finsternis. In Erinnerung an das Wunderzeichen entzündet der Familienvater am ersten Abend mit dem Schamasch ein Licht des Leuchters und jeden folgenden Abend ein weiteres, bis alle acht Lichter brennen.

Der vorgestellte Leuchter mit der durch eine Hämmernung ornamentierten Oberfläche, ist schlicht gearbeitet; auf die giebelartig abschließende Rückwand sind Messingkugeln, von denen die beiden äußeren durch kleine profilierte Untersätze herausgehoben wurden, aufgelötet. Vor der Rückwand, auf der von dieser in rechtem Winkel abgebogenen Standfläche, ruhen auf dem von einem Vierkantstab mit konkav gebogenen Bändern als Stützen gebildeten Gestell die acht Kerzenthüllen, die seit dem 19. Jahrhundert die bis dahin üblichen Ölbehältnisse vielfach ersetzt haben.

In seiner Beschaffenheit erinnert der Leuchter an die um 1900 einsetzenden, von Kreisen aus dem deutschen Judentum getragenen Bemühungen, die künstlerischen Qualitäten des modernen Kultgerätes zu verbessern, so daß dessen Gestaltung einbezogen wurde in die wechselnden Stilrichtungen zwischen dem auslaufenden Historismus und der material- bzw. funktionsorientierten Formgebung der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Vielleicht aber wurden in der einfachen geometrisierenden Art, in der das Gerät von dem in Dresden wirkenden Kunsthandwerker Georg Mendelssohn (geb. 1886 in Dorpat) in den Zwanziger Jahren ausgeführt wurde, Elemente der traditionellen Ausprägung des Chanukkaleuchters wirksam, denn einst, im späten Mittelalter, besaß dieser schon einmal eine dreieckige Rückwand, wie denn auch der Gebrauch von Messing für das Gerät darauf hindeutet, daß dieses im Rahmen überlieferter Herstellungsweisen des Chanukkaleuchters gestaltet ist.

Bernward Deneke



Chanukkaleuchter. G. Mendelssohn, Dresden, nach 1920

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen 26. 12. geöffnet <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Von Oktober bis März geschlossen
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr · Mo geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr · Sa geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr · Mo geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen 24., 25. u. 26. 12. geschlossen / 31. 12. 10–13 Uhr
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr · Mo geschlossen 24., 25. u. 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr 24., 25. und 31. 12. geschlossen 26. 12. geöffnet
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen 24., 25., 26. u. 31. 12. geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr, Sa und So 11–16 Uhr vom 23. 12. 1984 bis 1. 1. 1985 geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel. 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

Ausstellungen

Thermae Maiores
Das Römerbad von Weißenburg i.B.
(1. 12. 1984 bis Mitte Februar 1985)

Alte Kinderbücher
Stiftung aus einer Privatsammlung
(bis 24. 2. 1985)

Präsenz der Zeitgenossen 8:
Gerd Knäpper, Keramiken
(bis 30. 12. 1984)

Willem de Zwart · Zeichnungen
(bis 6. 1. 1985)

Kunsthandwerk im Stadtmuseum
Weihnachtsverkaufsausstellung
(1. 12. bis 16. 12. 1984)

Hans Schnell · Zeichnungen
(Ausstellung der Albrecht Dürer-Gesellschaft)
(Studio, 7. 12. 1984 bis 20. 1. 1985)

Jan Schoonhoven · Gemälde, Zeichnungen, Objekte
(in Zusammenarbeit mit dem Haags
Gemeentemuseum, Den Haag) (bis 20. 1. 85)

Egon Eppich – Retrospektive
(in Zusammenarbeit mit dem Institut für
moderne Kunst)
(bis 20. 1. 1985)

Industriedesign und Handwerksform
in Bayern
(bis 20. 1. 1985)

Spielzeugentwürfe
(bis Frühjahr 1985)

Botanische Ausstellung
Conrad Geßner (1516–1565)
(in Zusammenarbeit mit der Handschriften-
Abteilung der Universität Erlangen)
(bis 31. 12. 1984)

Wappen und Siegel der Stadt Nürnberg
(bis 31. 12. 1984)

Nürnberger Bibeln aus reichsstädtischer Zeit
(bis 31. 12. 1984)

Egon Eppich – Retrospektive
(bis 20. 1. 1985)
(Norishalle, Schmidtbank, Kunsthaus)

Hans Schnell · Zeichnungen
(im Studio der Kunsthalle,
7. 12. 1984 bis 20. 1. 1985)

Egon Eppich – Retrospektive (bis 6. 1. 1985)
Oskar Koller – Blumenbilder (bis 6. 1. 1985)

41. Faber-Castell-Ausstellung:
Bernd Zimmer · Landschaftsbilder
(4. 12. 1984 bis 30. 1. 1985)

Führungen

2. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Johannes Willers:*
„Peter Henlein und die Nürnberger Fein-
mechanik seiner Zeit“

6. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Johannes Willers:*
„Peter Henlein und die Nürnberger Fein-
mechanik seiner Zeit“

9. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Hermann Maué:*
„Die Weihnachtsgeschichte“

13. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Hermann Maué:*
„Die Weihnachtsgeschichte“

16. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*
„Zur Gotikrezeption bei C. D. Friedrich und
anderen Malern des frühen 19. Jahrhunderts“

20. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*
„Zur Gotikrezeption bei C. D. Friedrich und
anderen Malern des frühen 19. Jahrhunderts“

28. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Leonie von Wilckens:*
„Mode und Schmuck auf Gemälden des späten
Mittelalters“

3. 1. 1985, 20.00 Uhr · *Dr. Leonie von Wilckens:*
„Mode und Schmuck auf Gemälden des späten
Mittelalters“

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

2. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Christa Rudloff:*
„Jan Schoonhoven“

12. 12. 1984, 19.30 · *Christa Rudloff:*
„Jan Schoonhoven“

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

5. 12. 1984, 15.00 Uhr:
„Wappen und Siegel der Stadt Nürnberg“

Führungen für Kinder und ihre Eltern

Gabriele Harrassowitz:

2. 12. 1984, 10.30 Uhr:
„In der Vorfreude auf Weihnachten“
(Verkündigungsbilder)

9. 12. 1984, 10.30 Uhr:
„Die Weihnachtskrippe, ein Beispiel
lebendiger Frömmigkeit“

16. 12. 1984, 10.30 Uhr:
„Die Weihnachtsgeschichte auf
mittelalterlichen Bildern“

Führungen zum Kennenlernen des Museums

dienstags bis samstags 10.30 und 15.00 Uhr
sonntags 15.00 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Kunst im Film

2. 12. 1984, 11.00 Uhr
Bemalte Filme – Handmade films

16. 12. 1984, 11.00 Uhr
Die Avantgarde des russischen Films

Musica-Antiqua-Konzerte

12. 12. 1984, 20.00 Uhr
Sigiswald und Wieland Kuijken,
Asse/Belgien
Musik für zwei Viole da gamba

Vorträge

im Germanischen Nationalmuseum

6. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Prof. Dr. Klaus Schönhoven,*
Universität Mannheim

Vortrag: Aufstieg einer Massenbewegung.
Zur Entwicklung der deutschen Gewerkschaften
im Kaiserreich

13. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Peter Scherer,*
IG Metall, Frankfurt a. M.
Vortrag: Der deutsche Metallarbeiter-Verband
und die Weltwirtschaftskrise 1929–32

Dr. Heinz Bierbaum
IG Metall, Frankfurt a. M.
Vortrag: Gewerkschaftspolitik in der Krise.
Die Herausforderungen der 1980er Jahre

20. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Ilse Fischer,*
Archiv der sozialen Demokratie, Bonn
Vortrag: Die bayerische Sozialdemokratie
1890–1914. Reformistische Politik und
innerparteiliche Diskussion

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

5. 12. 1984, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Franz Schötz,*
Botanischer Garten München-Nymphenburg
Farblichtbildervortrag: Orchideenblüten und
Insekten: Wunder der gegenseitigen Anpassung

6. 12. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Wolf Christian Dullo:*
Farblichtbildervortrag: Rezente Riffe des
Roten Meeres und der Karibik: Ein Vergleich

12. 12. 1984, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildervortrag: Am Regen – in Regen
und um den Regen herum

17. 12. 1984, 20.00 Uhr · *Gustl Stich:*
Farblichtbildervortrag: Frühling am Main

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:

4. 12. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Ernst Eichhorn,*
Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken
Vortrag: Die reichsstädtischen Befestigungen in
Mittelfranken und ihre städtebauliche Bedeutung
(gemeinsam mit dem Frankenbund)
(im Großen Saal des Luitpoldhauses,
Gewerbemuseumsplatz 4)

JAN SCHOONHOVEN

Zeichnungen und Reliefs



Jan Schoonhoven, R 72-46, 1972, Pappe, Mauerfarbe, 106 x 106 cm, Holl. Galerie M, Bochum

„Bewegte Monotonie“

Er hat sich nie ganz von einer Stilrichtung vereinnahmen lassen. Obwohl Mitbegründer der holländischen Gruppe NUL/ZERO zusammen mit Armando, Henk Peeters und anderen hat Schoonhoven einen eigenen, sehr individuellen Weg sowohl künstlerisch als auch berufsmäßig beschritten.

Nach dem Besuch der Königlichen Akademie der Bildenden Künste in Den Haag 1930-34 und einer Periode von 12 Jahren als freischaffender Künstler trat er 1946 als Angestellter in den Dienst bei der niederländischen Staatspost ein. „Nun, die Arbeit beansprucht nichts von deinen ästhetischen Gefühlen, Fähigkeiten, also bleibst du ganz frisch für die Kunst, wenn du zu Hause bist... Es ging mir wirklich gut, ein Beamter von Kopf bis Fuß, wie sie das nannten.“

Mit der selben Akribie, mit der er die Immobilien der niederländischen Post registrierte und verwaltete, beschäftigte er sich anfangs mit den Zeichnungen und Aquarellen von Paul Klee. Es interessierte ihn mehr die freie Linienführung von Klee als dessen Schichtstrukturen. Mit zunächst kreuzförmigen, später tachistisch freien schwarzen Tuschschrägen, Punkten oder Quadraten –

Feder oder Chinesischer Pinsel sind seine bevorzugten Mal- und Zeichenutensilien – überzieht er flächendeckend das Blatt. Die Geometrie, die durch die Schwankungen seiner ganz persönlichen Handschrift nie völlig exakt ist, ist nur ein Mittel, um den Schein zufälliger Formgebung zu vermeiden.

„Der Verzicht darauf“, schreibt Schoonhoven im Manifest der Künstlergruppe 1964, „bestimmten Zonen und Punkten im Kunstwerk den Vorzug vor anderen zu geben, ist für ZERO essentiell und zugleich Voraussetzung dafür, eine isolierte Realität zu schaffen. In der Praxis ergibt sich das Faktum der Wiederholung der Reihung gleichwertiger Elemente. Diese Gesetzmäßigkeit erwächst aus der inneren Notwendigkeit, Bevorzugungen zu vermeiden.“

In den fünfziger Jahren beginnt er mit dem Anfertigen von monochrom weißen, seriellen und konstruktiven Reliefs. Die Zweidimensionalität der Zeichnung überträgt er, um die Dimension der plastischen Räumlichkeit bereichert, in diese setzkastenartigen, quadratischen oder rechteckigen Objekte. Die willkürlich scheinende Begrenzung ergibt sich aus der Harmonie und dem Verhältnis der einzelnen Teile zum Ganzen und umgekehrt. Der Forderung der informellen

Künstler, persönliche, gefühlsmäßige und figurative Elemente aus der Malerei zu verbannen, verleiht er damit sichtbarsten Ausdruck. Der Zufall einer Linienführung auf dem Blatt wird in den Reliefs ausgeschlossen. Die unvermeidlichen oder teilweise bewußt eingesetzten Unebenheiten bei den aus Karton gefertigten und mit in Leim (später Lack) gekochtem Klopapier überzogenen weißen Reliefs bezeugen einzig das formbare Material und den handwerklichen Herstellungsvorgang.

In den neuesten Arbeiten verwendet er Wellpappe. Aus dem Rahmen treten pultdachartige Schräglflächen aus weißbestrichenen Wellpappe-Quadraten und -Rechtecken hervor. Die überwiegende Verwendung der Farbe Weiß, quasi ein Neutrum, bewirkt optische Lichtbrechungen und Licht- und Schattenspiele, die sich mit dem jeweiligen Standpunkt des Betrachters ändern und einen Wechsel von Flächen- und Tiefenwirkung erzeugen. Die serielle Monotonie löst sich in Bewegung auf.

Anlässlich des 70. Geburtstages und im Jahr der Verleihung des David Röellpreises 1984 an Jan Schoonhoven hat Wim Beeren diesen überraschenden Effekt folgendermaßen ausgedrückt: „Monoton bis zu dem Augenblick, an dem man eine gewisse Gleichheit als Ausgangspunkt akzeptiert und von da aus dann erfährt, daß alles anders, alles sich unterscheidet, alles in Bewegung ist.“

Diese „bewegte Monotonie“ nachzuvollziehen, verlangt vom Betrachter die Bereitschaft, aktiv und kontemplativ zugleich an das Werk Schoonhovens heranzugehen, das über die lichtexperimentelle Arbeit hinaus wegweisend für Minimal Art und Materialkunst wurde.

Stefan Graupner

Die **Ausstellung in der Kunsthalle** findet statt in Zusammenarbeit mit dem Haags Gemeentemuseum, Den Haag und dauert vom 30. 11. 84 – 20. 1. 85. Der Katalog mit Beiträgen von Rudi Fuchs, Max Imdahl, Henk Peeters, Flip Bool, Wim Beeren, Enno Develing und zahlreichen Abbildungen kostet während der Ausstellung DM 28,-

Am **14. Dezember, 20 Uhr** findet in der **Kunsthalle** ein Forumsgespräch zum Themenkreis „Staatliche Kunstförderung in den Niederlanden“ statt. Als Gastteilnehmer sind anwesend: Sylvia van Ameringen, Referentin des niederländischen Kunstrates für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, und Frans de Ruiter, Direktor des Holland Festival

Conrad Geßner (1516 – 1565)

Ausstellung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V., Gewerbemuseumsplatz 4, vom 4. Oktober bis 31. Dezember 1984

Die neue Ausstellung der Naturhistorischen Gesellschaft hat dem naturkundlich Interessierten ebensoviel zu sagen wie dem Kunstbessenen. Abgesehen von den zur Einführung notwendigen Tierdarstellungen ist es eine botanische Ausstellung mit Pflanzenaquarellen, meist aus der Hand des großen Schweizer Gelehrten Conrad Geßner. Diese Pflanzenbilder waren als Vorstudien für ein pflanzenkundliches Werk gedacht, das seine Tierbücher noch übertreffen sollte. So ist es auch zu verstehen, daß um die Zeichnungen herum Notizen, Anmerkungen, Verbesserungen und Vermerke für das geplante Werk "Historia plantarum" stehen. Der Betrachter von heute hat so die Möglichkeit, dem gelehrten Autoren

quasi über die Schulter bei seiner Arbeit zuzuschauen. Nach den Zeichnungen wurde jeweils von einer Pflanze ein Holzschnitt für den späteren Druck angefertigt. Mit dem Text vereinigt sollte so – Seite um Seite – das Pflanzenwerk entstehen. Der frühe Tod Geßners vereitelte das Vorhaben. Es gab auch keinen geeigneten Nachfolger, der es anstelle Conrad Geßners hätte vollenden können. So kam der botanische Nachlaß zu Joachim Camerarius nach Nürnberg und über die Nürnbergischen Volkamers in die Hände Christoph Jakob Trews. Dieser stellte endlich – wenn auch 200 Jahre zu spät – in der "OPERA BOTANICA..." Geßners botanisches Vermächtnis der wissenschaftlichen Welt vor.

Heute ist der Nachlaß – nach dem Umweg über die ehemalige Universität Altdorf – in der Universitätsbibliothek Erlangen aufbewahrt. Die gezeigten Exponate stellte die Universitätsbibliothek Erlangen für drei Monate der Naturhistorischen Gesellschaft zur Verfügung.

Durch die Ausstellung "Conrad Geßner", den man damals den "Aristoteles der Renaissance" nannte, wird die Wissenschaftsgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts erhellt. Daß einige Gelehrte unserer Stadt daran Anteil hatten, macht für den Nürnberger diese Ausstellung besonders interessant.

Hermann Schmidt

BERND ZIMMER

Landschaftsbilder

XLI. Faber-Castell Künstler-Ausstellung 4. Dezember 1984 bis 30. Januar 1985

Bernd Zimmer wurde 1948 in Planegg bei München geboren. Er studierte von 1973 bis 1979 Philosophie und Religionswissenschaften an der Freien Universität Berlin. 1977 wurde er Mitglied der Galerie am Moritzplatz in Berlin. Für 1979 bis 1981 erhielt er das Karl-Schmidt-Rottluff-Stipendium und bekam für 1982 und 83 den staatlichen Förderpreis für die Künstlerkolonie Villa Massimo, Rom. Vor kurzem hat er geheiratet. Er lebt und arbeitet in Polling, in der Nähe des Starnberger Sees.

Die Landschaftsbilder Bernd Zimmers – zumeist mit Dispersions- und Ölfarbe auf verschiedene Materialien gemalt – bestechen durch ihre spannungsgeladene Aussage, durch den starken, schwungvollen Pinselstrich und die kraftvoll leuchtenden Farben, die den Betrachter sofort in ihren Bann ziehen und aus ihrer dramatischen Atmosphäre nicht mehr entlassen.

Er malt großflächig, konzentriert sich auf das Wesentliche. Zimmer malt nicht nach dem Vorbild, sondern er verwandelt das Gesehene in beispielhafte, visionär wirkende Landschaften. In ihnen wird die



Bernd Zimmer, Landschaft, 1982

gewaltige Natur, ihre ganze Herrlichkeit, aber auch die oft von ihr ausgehende Bedrohung ergreifend deutlich gemacht.

Die Bilder Bernd Zimmers sind zumeist großformatig angelegt – zweieinhalb bis drei Meter –, die in Stein leider nicht ausgestellt wer-

den können. Die hier gezeigten Arbeiten sind in der Regel 70 x 100 cm groß.

Die Ausstellung ist täglich – auch an Sonn- und Feiertagen – von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

Heinrich Steding

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Die bayerische Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung gehört zu den bedeutendsten historischen Kräften des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie entstand mit der Dekorporierung der ständischen Welt und der Entstehung der Marktwirtschaft. Ihre Geschichte ist wesentlicher Bestandteil des universalen Prozesses der Industrialisierung und Modernisierung. Die Arbeiterbewegung als bedeutendste Emanzipationsbewegung im Deutschland der letzten 150 Jahre hat die Gestalt unserer Gesellschaft und politischen Ordnung mitgeprägt.

Ihre Geschichte darstellen und interpretieren heißt nicht nur die Geschichte verschiedener Arbeiterorganisationen und die Geschichte sozialistischer Ideen und Programmdiskussionen entwickeln, sondern auch Geschichte und Struktur der sie tragenden sozialen Gruppen und Klassen, d.h. der Arbeiterschaft, beschreiben. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist mithin auch von der sozialen und politischen Verfassung und der ökonomischen Entwicklung ihres jeweiligen Umfeldes abhängig.

Die Ausgangs- und Entwicklungsbedingungen der politischen Arbeiterbewegung in Bayern waren nach den Worten einer ihrer bedeutendsten Führerpersönlichkeiten wenig günstig. "Wenn man

rein nach den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, dem Stande der industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen urteilen und dazu den Besitzstand des Katholizismus anschlagen wollte, so könnte kein Land...weniger geeignet für die Sozialdemokratie erscheinen" als Bayern, schrieb Georg von Vollmar im Jahre 1894.

Gleichwohl bestanden auch in Bayern dieselben Voraussetzungen für die Entfaltung einer Arbeiterbewegung, auch wenn sie nicht so breit entwickelt und vielfach auch anders beschaffen waren als im stärker industrialisierten, vorwiegend evangelischen Mittel- und Norddeutschland. Die Geschichte der bayerischen Arbeiterbewegung, konzentriert auf die industriellen Zentren Nürnberg, Augsburg und München, verlief parallel zur gesamtdeutschen Entwicklung, und gerade Nürnberg nahm in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung einen bedeutenden Platz ein.

Die Ausstellung wird darum die Entwicklung der bayerischen Arbeiterbewegung im Kontext der nationalen Entwicklung behandeln und diese in einer chronologischen Abfolge von ihren Anfängen in der Revolution von 1848 bis zur Ent-

stehung der Bundesrepublik in ihren wichtigsten Etappen darstellen. Forschungsstand wie historische Bedeutung der bayerischen Arbeiterbewegung legen es nahe, das Schwergewicht auf die Zeit des Kaiserreichs zu legen. Dargestellt werden insgesamt sechs Entwicklungsphasen: die Anfänge von 1848 bis 1878, die Zeit unter dem Sozialistengesetz 1878 bis 1890, die Ausweitung zu einer politischen und gewerkschaftlichen Massenbewegung im wilhelminischen Deutschland, die Spannungen und Spaltungen in Revolution und Republik, Verfolgung und Widerstand in der NS-Zeit sowie abschließend der Wiederaufbau nach 1945. Inszenatorische Schwerpunkte der Ausstellungssequenz sind ein Nürnberger Arbeitersekretariat vom Ende des 19. Jahrhunderts sowie der Nachbau einer Revolutionszene mit einem Lastwagen, Fahnen und Transparenten. Damit soll die überwiegende Präsentation von Plakaten, Zeitungen, Flugblättern und Archivalien nicht nur aufgelockert werden, sondern diese beiden Inszenierungen deuten zugleich das Spannungsverhältnis zwischen Reform und Revolution innerhalb der Arbeiterbewegung an.

Hans-Ulrich Thamer



Innenseiten der "Vorwärts"-Sondernummer zum 1. Mai 1896, Archiv der sozialen Demokratie, Bonn